



**Prof. Dr. med. H. S. Fießl**

Geschäftsführender Schriftleiter MMW-Fortschritte der Medizin,  
Leiter Somatischer Querschnittsbereich Isar-Amper-Klinikum  
Klinikum München-Ost, Haar

**Neurologische und psychiatrische Krankheiten**

# Bei der Langzeitbetreuung ist der Hausarzt in der Verantwortung



© Klaus Rose

— Vor einigen Jahren ergab eine Umfrage unter Medizinstudenten und Ärzten in unterschiedlichen Stadien der Weiterbildung in England, dass von den medizinischen Fächern die Neurologie als besonders schwierig eingestuft wurde. Als Gründe hierfür wurden genannt: die schwierige neurologische Untersuchung, die Vielzahl seltener Diagnosen, die mangelhafte Ausbildung im Studium und die für eine Beherrschung des Fachs nötigen umfangreichen und komplexen neuroanatomischen und neurophysiologischen Kenntnisse.

Nun wird niemand bestreiten, dass z.B. die Interaktion von Propriozeption, Gleichgewichtsorgan und Augenmuskelnkernen – um

nur ein besonders komplexes Gebiet zu nennen – etwas schwerer zu verstehen ist als die Funktion von Herz oder Magen. Dennoch hat es die Neurologie nicht verdient, mit dem Stigma der „Neurophobie“ belegt zu werden, wie sie schon vor zehn Jahren ein akademischer Lehrer unter Medizinstudenten festgestellt haben wollte. Der nicht ganz ernst gemeinte Terminus wollte auf die geringe Beliebtheit des Fachs und die daraus resultierenden Nachwuchsprobleme aufmerksam machen, die mit der angeblich schwierigen Materie assoziiert sein sollten.

Diagnostische und therapeutische Fortschritte, vor allem aber die Epidemiologie haben in den letzten 20 Jahren jedoch völlig neue Bedingungen geschaffen. Mit der rasanten Entwicklung der Bildung lassen sich mittlerweile doch einige früher weitgehend enigmatische Symptome erklären. Auch das Image des Neurologen als eines überragenden intellektuellen Nurdagnostikers, der sich um die Therapie nicht zu kümmern brauchte, weil es nämlich keine gab, trifft heute nicht mehr zu. So hat z.B. die flächendeckende Etablierung von Stroke-Units aus der einst eher kontemplativen Neurologie eine dynamische intensivmedizinische Disziplin gemacht.

Dennoch sollten wir nicht vergessen, dass die meisten Patienten mit neurologischen und auch psychiatrischen Krankheiten nach wie vor zuerst beim Hausarzt auftauchen und viele auch dort dauerhaft behandelt werden. Das hat einen simplen Grund: Die Patienten leiden überwiegend an chronischen Krankheiten mit der Notwendigkeit einer Langzeitbetreuung, wie sie auf der Facharztebene nicht erbracht werden kann. Obwohl neurologische und psychiatrische Krankheiten nur für 1,4% aller Todesfälle verantwortlich sind, verursachen sie doch 28% der Lebensjahre, die mit einer Behinderung verbracht werden. Dieser überragenden Bedeutung neurologischer und psychiatrischer Krankheiten in der Hausarztpraxis trägt die MMW-Fortschritte der Medizin auch heuer wieder mit einem ZNS-Spezial Rechnung. Denn an Psychiatrie und Neurologie kommt kein Hausarzt vorbei.